

# Der Gesellschafter.

## Amts- und Anzeigepapier für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Preis vierteljährlich hier 1.10 M., mit Zustellung 1.20 M., im Württemberg 1.30 M., im übrigen Deutschland 1.50 M., Monatsabonnement nach Verhältnis.

Anzeigen-Gebühr 1. d. Spalte. Zeile auf gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei 1mal. Einschaltung 10 G. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.  
Mit dem Württembergischen, illust. Sonntagblatt und Schwab. Landwirt.

Kernsprecher Nr. 20.

6. Jahrgang.

Kernsprecher Nr. 20.

Schwab. Landwirt.

1910

M 125

Donnerstag, den 2. Juni

### Wirtschaftliches.

**Bekanntmachung des Kriegsministeriums, betr. den Verkauf von Remonten für das Remontedepot Weiskirchen.**

Für das königliche Remontedepot Weiskirchen wird wie im Vorjahr eine Anzahl Remonten auf Märkten im Lande angekauft und zwar:

- am 13. Juni in Rünningen,
  - 14. " " Waldsee und Saulgau,
  - 17. " " Dietrichheim und Hall,
- und zwar in Rünningen, Waldsee und Dietrichheim je vormittags von 8 Uhr an, in Saulgau und Hall je nachmittags von 3 Uhr an unter folgenden Bedingungen:

- 1) Die Pferde müssen im Alter von 3 Jahren sein, gesund, fehlerfrei, von gutem Körper- und Fußbau und auf den Knochen unbeschädigt sein, auch werden auf haben.  
Ausnahmsweise dürfen auch Pferde, die im Jahre 1906 geboren sind, vorgeführt werden.
  - 2) Hengste, Spitzhengste, trachtige Stuten, Schimmel, Falben, Pferde mit hässlichen Absichten sind ausgeschlossen.
  - 3) Der Verkauf erfolgt in erster Linie vor Jährlingen und Pferdebesitzern Weiskirchens.  
Die Bescheidene bzw. die Fällenscheine sind beizubringen.
  - 4) Der Verkäufer haftet für die geschlichen Gewährsfehler (Reichsgesetzblatt 1899 S. 219). Doch beträgt die Gewährfrist für perilsche Augenmehrschäden 28 Tage.
  - 5) Die angekauften Pferde werden sofort gegen bare Bezahlung abgenommen.
  - 6) Jedem Pferd ist eine neue starke rindlederene Krone mit hartem Gebiß und eine starke Kopfhalter von Leder oder Haut mit zwei mindestens zwei Meter langen Stricken ohne besondere Vergütung mitzugeben.
- Stuttgart, den 30. Mai 1910.

S. K.: von Graebenitz.

Interessenten des Bezirks werden darauf aufmerksam gemacht.  
Nagold, den 1. Juni 1910.

R. Oberamt. Kommerell.

### Politische Weberkiste.

**Kriegsminister von Heeringen** hat unter Hinweis auf die neue Tarnvorschrift für die Infanterie an den Vorgesetzten der Deutschen Turnerschaft, Sch. Gaukreisrat Dr. Seb. Koch, folgendes Schreiben geschickt: „W. Hochwohlgeborenen teilt das Kriegsministerium ergebenst mit, daß in der nächsten Zeit der Entwurf einer neuen Tarnvorschrift für die Infanterie erschienen wird. Dieser enthält einen Hinweis, daß Unteroffiziere und Vorturner an Übungen der Turnvereine teilnehmen dürfen. . . . Das Kriegsministerium benutzte diese Gelegenheit, der Deutschen Turnerschaft für die bisherige auch zum Besten des Heeres geleistete Arbeit seinen Dank auszusprechen.“

**Kaiser Franz Josef von Oesterreich** ist auf seiner Reise durch die neuen Kronländer Bosnien und Herzegowina in Sarajewo eingetroffen. Hier wie vorher auf der Fahrt durch das Land bereitete die Bevölkerung dem Kaiser einen begeisterten Empfang. Auf den Stationen, wo der Zug anhält, stellen die Bürgermeister Kundgebungsansprachen an den Monarchen, in denen sie ihm ihrer Ergebenheit und unerschütterlichen Treue versichern. In Sarajewo trug der Empfang einen ebenso imposanten wie warmen und herzlichsten Charakter. Alle kirchlichen und weltlichen Behörden, das Offizierskorps und die Beweile erwarteten den Kaiser auf dem prächtig geschmückten Platz, wo der Zug hielt. Der Kaiser, der trotz der mehr als zwanzigstündigen Reise nicht die mindeste Ermüdung zeigte, wurde mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begrüßt, und die Fahrt durch die ebenfalls glänzend geschmückten Straßen nach dem Konak gliedert einem Triumphzug.

Ein spanischer Minister hat am Sonntag eingehend die Kongregationsfrage und die Abänderung des Konkorats, über die es in dem Konflikt mit dem Vatikan gekommen ist. Man beschloß, lediglich die bisher nie näher bezeichneten drei im Konkorat vorgesehenen Kongregationen bekanntlich schärflicher, alle übrigen dem allgemeinen Bereich der Kirche zu unterwerfen. Inzwischen erhält die Regierung eine Eingabe der Prälaten, worin die Unterwerfung der Kongregationen unter das Breinngesetz in scharfster Form

abgelehnt wird. Die Bischöfe erklären, die Niederlassung der Kongregationen in Spanien und folgerichtig auch deren Auflösung hänge nicht von dem Willen der Regierung, sondern allein von der kirchlichen Genehmigung ab.

**In Deutsch-Südwestafrika** will die Rückführung gegen die Kolonialverwaltung nicht zur Ruhe kommen. Neuerdings werden lebhaft Beschwerden gegen die Handhabung der Geschäfte in der Diamantenregie geführt. Es wird behauptet, daß die Sortierung der eingeleiteten Diamanten eine mangelhafte sei und die zuletzt erzielten Preise zum Teil erheblich niedriger seien als früher.

**Die chinesischen Kaufmannsgilden in San Francisco** ersuchen ihre Korrespondenten in China, amerikanische Waren zu beschaffen. Die Maßnahme soll ausschließlich der Hebel zur Begleichung von Gleichwertigkeiten für die Einwanderung von Chinesen in Amerika sein, wo die Gesetze neuerdings auf das Schärfe durchgeführt werden.

**In Britisch-Indien** dauern die politischen Kämpfe fort. Am Montag wurde in Lahore der Polizeikommissar nachts auf dem Dach seines Hauses ermordet, indem ihm der Schädel gespalten wurde.

### Tages-Neuigkeiten.

Ins Stadt und Land.

Nagold, den 2. Juni 1910

**Praktische Demonstrationen.** Der Brit. Obd.verein veranstaltet am Sonntag 5. Juni im Vereinsgarten I im „Schiff“ in Stuttgart und am Sonntag 12. Juni im Vereinsgarten II in den „Vierstädern“ in Cannstatt praktische Demonstrationen über das Pflügen der Formosobäume. Zusammenkunft am 5. Juni vorm. 8 Uhr an der Straßenbahnhaltestelle „Forkstraße“ (Herdenkrug-Str.), am Sonntag 12. Juni vorm. 8 1/2 Uhr an der Straßenbahn-Substation „Haldenstraße“. Eingeladen sind außer Mitglieder alle Obd.konferenzen.

**In der Wespennlage.** Es dürfte vielleicht interessieren, wie jedermann, ohne Taschenrechner, mit einer einzigen Handbewegung ein ganzes Wespennest vernichtet und dabei im allerhöchsten Maße — auch nur bei großer Ungeschicklichkeit — höchstens einen Stich bekommt. Im Frühjahr sieht man aus große Wespen herumschweben. Es sind dies die überwinterten Weibchen vom verstorbenen Herbst. Diese sind gerade eben daran, ihre Nester anzulegen, die nun im Sommer so unangenehm sind und deren zahlreiche Bewohner für uns oft recht lästig, gefährlich und schädlich werden. Es ist jetzt besteht aber die ganze Wespennest nur aus einem einzigen Tier, einer weiblichen Wespe, die man auch Königin heißt. Diese baut, je nach der Wespennestart, entweder in einen Maulwurfsgang in die Erde, oder an einem Sparren oder dergleichen unter das Dach ein kleines Nest mit einigen Zellen, in die sie Eier legt, aus denen dann die kleinen Wespen, die sogenannten Arbeiterinnen, entstehen. Die Aufgabe der ersten Arbeiterinnen fällt ganz der Königin anheim und dauert vier Wochen. Während dieser Zeit fliegen also nur Königinen umher und wenn man eine von ihnen ideo, so ist die ganze Kolonie vernichtet. Die Arbeiterinnen kommen häufig in unsere Räder oder Wohnräume, um Nahrung für sich oder ihre Brut zu holen. Schleicht man das Fenster, so fliegt die Wespe bald an die Scheibe und ein herzhafter Druck auf das Bruststück des Insekts vernichtet das Tier und die Brut im angehenden Wespennest fliegt ab. Somit ist die ganze Kolonie mit einer Handbewegung vernichtet. Dabei müßte man recht ungeschickt zu Werke gehen, wenn die Wespe Zeit und Gelegenheit bekommen sollte, ihren Angriff zu richten. Arbeiterinnen können überhaupt nicht so gern wie die Arbeiter. Königliche Weibchen können überdies ein Stöckchen oder dergleichen Fall des Fingers nehmen. Es scheint dieses Jahr besonders geladen, obengenannte Jagd auf Wespen zu machen, da nach verschiedenen Beobachtungen dieses Jahr ungemein viel Arbeiterinnen herumschweben. Diese Erscheinung erklärt sich daraus, daß der Waldhaug im verstorbenen Jahr sehr viel zur Vermehrung der Wespen, namentlich zur Erbrütung von Geschlechtsstücken im Sommer beitrug. Die Hervorbringung dieser Geschlechtsstücke ist nämlich das letzte und höchste Ziel einer Wespennest. Denn nur die im Herbst befruchteten Weibchen überwintern in irgend einem frostfreien Winkel, während mit Eintritt des rauhern Jahreszeit alle anderen sterben, nachdem sie nach vorher selbst alle vorhandene Brut herausgerichtet, d. h. die alte Kolonie zertrübt haben. Die vielen Weibchen (Königinen), die mit Konvention erbrütet wurden, haben nun bei dem gelinden Winter fast alle gut überwintert und deshalb ist für dieses Jahr, namentlich wenn der Sommer warm und trocken werden

sollte, eine große Wespennlage zu befürchten, wenn man nicht in den nächsten 14 Tagen bis 3 Wochen — denn nach 4 Wochen können schon Arbeiterinnen fliegen — den Wespennest vernichtet. Am besten ist es, wenn man die Wespe gefangen, in ein Glas Wasser taucht und sofort tötet. Was von der Wespe gefangen ist, gilt auch von der glücklicherweise selteneren Hornisse, die die gleiche Lebensweise hat. Ein Nest kann man später nicht so leicht zertrüben, und wenn die Königin entkommt, ist die Arbeit verloh.

**Calw, 1. Juni.** In den letzten Jahren gab es in unsern Wäldern wenig Heibelbeeren. Heuer ist eine überaus reiche Ernte zu erwarten. Die Sträucher sehen gedrängt voll mit Beeren. Eine lohnende Ernteweise besteht somit für den Schwarzwald in Kaskade. Ebenso schön wie die Heibelbeeren sehen auch die Himbeersrücker, die nächstens ihre Blüten öffnen werden.

**Jungen großer Blitzwald.** In Eckenweiler Ob. Rottenburg entstand am Freitag nach 1/12 Uhr ein ganz kurzes, aber desto schwereres Gewitter. Glücklicherweise hat es nicht im Dorf selbst eingeschlagen. Wichtige Berührungen da ausgerichtet worden wären, kann man an einer mächtigen Tanne in nächster Nähe des Dorfes sehen. Sie ist in einer Weise gesplittert, wie man es wohl sonst kaum sieht. Bis zu 20 m Entfernung liegen aus der Tanne herabgerissene Scheiter von 4—5 m Länge umher, und zwar sind sie durch dichten Unterwald hindurch so weit hinaus geschleudert worden, zum Teil hängen sie noch hoch oben in den Ästen benachbarter Bäume. Kleine Spalter und Rindenscheiben liegen noch viel weiter umher. Der Stamm selbst ist bis auf den Grund mehrfach gespalten und die Spitze des Stammes, selbst wieder einem ganz kacklichen Baume gleich, steht jetzt gerade neben ihrem alten Stamm, senkrecht in den Boden hineingeschlagen. Es lohnt sich wirklich, dieses Beispiel unerhörter Naturgewalt anzusehen. E. W. B.

**Stuttgart, 31. Mai.** Im Finanzansatz der 2. Kammer wurde heute die im November d. J. unterbrochene Beratung über die Denkschrift der Regierung betr. den Ausbau der Tierärztl. Hochschule bzw. deren Verlegung nach Tübingen fortgesetzt, nachdem die damals gewünschte weitere Erhöhung seitens der Regierung angelehnt und das Ergebnis dem Reichstag mitgeteilt wurde. Der letztere ist in der früheren Beratung auch der Frage einer Aufhebung dieser Hochschule näher getreten, hat jedoch, um weitere Unterlagen für die Beurteilung dieser Frage oder eine anderweitige Lösung zu bekommen, am 10. Nov. 1909 mit allen Stimmen gegen eine (Beschlag) den nachstehenden Beschluß (Ziff. 1) und einstimmig den Beschluß (Ziff. 2) je auf Antrag Seiner und Gen. gefaßt: 1. an die Kammer den Antrag zu stellen: die 2. Staatsregierung zu ersuchen, mit sächsischen Regierung in Verhandlungen darüber einzutreten, ob einzelne kantonale Lehranstalten, wie eine Fortbildungshochschule, Tierärztliche Hochschule, in gemeinsamer Unterhaltung übernommen werden könnten, oder ob eine Arbeitsstellung in dieser Beziehung eintreten könnte, 2. das Ministerium des Reichs- und Schulwesens zu ersuchen, der Kommission nähere Nachweisungen über die Bedeutung der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart vorzulegen, insbesondere über die Zahl der in den letzten Jahren an kantonale Behörden (Gerichte, Verwaltungsbehörden) erhaltene Entschädigungen und über die wissenschaftlichen Berufstellungen der Tierärztlichen Hochschule. In der heutigen Sitzung zu der auch Direktor von Sülzborn erschienen war, wurden zunächst die eingekommenen Nachrichten der kantonale, sächsischen und eisen-lothringischen Regierung zu Ziff. 1, — sämtlich ablehnend — mitgeteilt, ferner verschiedene kantonale Nachweisungen im Sinne des Beschlusses Ziff. 2 über die Zahl der erhaltene Entschädigungen der medizinisch und chirurgisch, kantonale und konsultatorisch behandelten Tiere (Pferde, kleine Haustiere, auch Rindvieh), ferner über die wissenschaftlichen Berufstellungen der Professoren vorgelesen, ebenso die Verhandlung der Zentralstelle für Landwirtschaft und des Reichsanwalts über das Bedürfnis bzw. das Erwünschte oder Zweckmäßige der Aufrechterhaltung der Tierärztl. Hochschule, worin zwar ein dringendes Bedürfnis der Forterhaltung verneint, aber der Fortbestand als dringend wünschenswert im Interesse der Landwirtschaft und der Wissenschaft erklärt wird. Der Referent Dr. Giese kam nach ausführlicher Darlegung des Sachverhalts zu folgendem Antrag als Resolution: 1. Die zweite Kammer anerkennt die Notwendigkeit eines Neubaus der Tierärztlichen Hochschule, 2. sie erklärt sich damit einverstanden, daß die Hochschule von Stuttgart nach Tübingen unter Angliederung an die Universität in Gestalt einer selbstständigen tierärztlichen Fakultät auf der Grundlage von zu-



zunächst 4 ordentlichen und 2 außerordentlichen Professoren  
verlegt wird, 3. Sie ersucht die Staatsregierung inallfäll im  
nächsten Hauptkennzeichen, die hierzu erforderlichen Mittel ein-  
zusetzen. Der Kultusminister von Fickler erklärte sich  
mit der beantragten Resolution einverstanden, eine etwaige  
Aufhebung in Vorschlag zu bringen wäre die Regierung  
nicht in der Lage, die Erhaltung der Hochschule sei im  
Interesse der Landwirtschaft und der Tierhalter sowie auch  
der Wissenschaft gelegen, leider sei der Rückgang in der  
Frequenz auch dieses Sommersemesters vorhanden, 87 Schüler,  
wovon 34 Württemberger, 26 Badener gegen 106 Schüler  
1909/10, 101 im Sommer 1909, 136 im Sommer 1908.  
Nach Mitteilung des Direktors von Söhler waren von  
den behandelten Pferden wohl 90% gegen Bedarfspferde  
und höchstens 10% Zugpferde, 50% etwa landwirtschaftlich  
benutzte Pferde. Aus der Mitte des Ausschusses wurde  
die Aufhebung der Hochschule im Hinblick auf die finanzielle  
Lage des Landes und auf die immer wachsenden Aufwändun-  
gen, sowie unter Berücksichtigung der Neuerrichtungen der  
Jura- und des Medizinalkollegiums befragt. Die  
Ausbildung der einheimischen Tierärzte könne wie in Bayern  
und Württemberg auch anderwärts zumal bei den jetzigen Verhältnissen  
ebenfalls mit Beilegung von Stipendien er-  
folgen. Man braucht jährlich nur einen Zuwachs von 8  
bis 10 Tierärzten. Ein Sanitätshospital sei nicht not-  
wendig. Gegenüber den Vorzügen der Hochschule sei die  
finanzielle Last für das Land auf die Dauer eine über-  
wiegend schwere. Schließlich sprach sich der Vertreter einer  
anderen Fraktion aus. Auch eine andere Lösung durch  
Bereitstellung der drei Institute (Tierärztl. Hochschule, Land-  
wirtschaftliche und Technische Hochschule) in Stuttgart wurde  
angewandt und jedenfalls einer Beilegung nach Tübingen  
widersprochen. Ein gegenseitiger Standpunkt wurde von  
anderen Rednern vertreten, aber auch betont, wie schwer die  
Zusammenführung für den Fortbestand angeht des einmaligen  
Ansehens und des laufenden großen Kostenanstrengens fallen  
würde, zumal auch die landwirtschaftliche Krise sich bisher wenig  
für die Frage interessiert. Eine Privatuniversität würde  
hier sofort entstehen und dem Bedürfnis der Großstadt ge-  
nügen. Das Institut sei doch ein Kulturstück und bestreite  
90 Jahre lang mit anerkannten Leistungen. Das kleinere  
Land Baden unterhalte sogar zwei Universitäten, auch andere  
wissenschaftliche Institute könnten ähnlich beanstandet werden.  
Die Erfolge der Gesundheitskampagne gehen zurück auf die  
wissenschaftlichen Untersuchungen der Tierärztl. Hochschule  
und welche Werte für die Landwirtschaft durch richtige Be-  
leuchtung der Tiererkrankungen in Frage kommen, sei bekannt.  
Die Beratung konnte nicht abgeschlossen werden.

Stuttgart, 1. Juni. Der bekannte Schwabener  
Gyapel, Monteur aus Böden, der seit Jahren von zahl-  
reichen deutschen und ausländischen Behörden verfolgt wird,  
ist hier verhaftet worden. Gyapel ist, wie die W. P. S.  
berichtet, schon vor 2 Jahren, im März 1908, ebenfalls  
von der Stuttgarter Kriminalpolizei festgenommen worden.  
Damals hatte die Polizei durch anonyme Briefe Kenntnis  
erhalten, daß Gyapel Wädhenschandel treibe. Gyapel war  
vom Stadtpolizeiamt aus angefaßt im Gefängniswagen  
nach dem Amtsgericht übergeführt und dort in eine Arrest-  
zelle im Hauptgebäude gebracht worden, in der sich schon  
ein anderer Untersuchungsgefangener befand. Ein Gerichts-  
diener hatte von der Weiterbringung Gyapels in dieser Zelle  
keine Ahnung und holte den zweiten Gefangenen zur Vor-  
führung in den Gerichtssaal. Gyapel hatte sich während-  
dessen hinter der Tür versteckt. Der Gerichtsdienner, der  
Gyapel gar nicht gesehen hatte, verschloß die Tür nicht,  
wodurch der Verbrecher in aller Ruhe entweichen konnte.

### Psychologie der Naturfreunde.\*)

Wenn man seine Gäste in München auf einen der  
vielen geographischen Ausflugsplätze führt, von denen aus sie  
das Schimmern und Blauen der Alpenkette genießen können,  
gibt es dem vielgeübten Wanderer stets ein dunkles, breiter  
Felsenkamm zuerst das Auge an sich, der an luftigen  
Hauptkuppen oft so nahe, mächtig und klar aus all den  
Bergschichten hervorragt, daß man verweilt, danach langen  
zu können. Das ist die Benediktenwand. Doch ist nicht sein  
Waldes ihre Schönheit; der Strom der Fremden wälzt  
an ihr vorbei auf der großen Oesstraße der Reiselust, die  
von München nach Tirol führt und die Gemeinde der  
Reinher ist klein, die sich in dem kleinen Hochtal ein Stück-  
lein geben, das ihnen, viele hundert Meter hoch senkrecht  
emporgehenden Wänden vorgelagert ist, mit schwerem Geröll  
und mächtigen Felsströmern, die ab und zu donnernd aus  
der Wand\* zur Höhe hinunterrollen, was man als leises  
Grollen und Rollen noch fern in der Ebene auf den  
Höfchen hört. Ein Spiel verwunschener Mächte steht da-  
ein die dichter Wälder des Waldes, das in der Benediktenwand  
viel Geheimnis wittert, von Benediktenermännern,  
die daraus Geld holen. Und wirklich sind dort an den  
Felsen Wälder eines der alten Zeiten erloschener Berg-  
banes und halberwitterte Ruinen, die vor vielen Jahr-  
hunderten ein Wanderer in die Felsen grub, da es noch  
ein gottverwünschtes Wagnis dänkte, in solche Wildnisse  
vordringen.

Viele Menschenleben sind vergangen seit jenem ersten  
Wettertag und seine ganze Welt änderte sich seitdem, aber  
der Berg blieb sich gleich in der Verlassenheit seiner Wälder,  
mit dem Rollen seiner Steine und der unablässig weiten-

Seitdem war er der Polizei nicht wieder in die Hände ge-  
fallen.

Tübingen, 1. Juni. Der Bezirksausschuß für  
Natur- und Heimatpflege hielt seine erste vorbereitende Sit-  
zung ab, in der man sich mit der Frage der Vertrauens-  
männer auf dem Lande und namentlich mit der Stellung-  
nahme gegenüber dem Bund für Heimatpflege beschäftigte.  
Der Bund hat hier bekanntlich eine Ortsgruppe, der die  
kreisbaren Vertreter der Heimatpflege angehören, und  
Professor Dr. v. Lange hat sich jüngst in einem Vortrag  
nicht gerade sehr freundlich über die vom Staat unterstützten  
Bezirksausschüsse ausgesprochen. In der Besprechung wurde  
aber ausdrücklich und von allen Seiten betont, daß der  
Bezirksausschuß zu dem Bund in ein freundschaftliches  
Verhältnis treten will, damit die beiden gemeinsamen Ziele  
gefördert werden. Die Geschäftsführung übernahm zunächst  
als Mitglied des Landesausschusses der Landtagsabg. Pro-  
fessor Kägel. — Mit der Zahl der Studenten wächst be-  
greiflicherweise auch die Zahl der Exzesse und der Ruhe-  
störungen. So kam es in der letzten Nacht in der Pfälzer  
Vorstadt zu wilden Exzessen. Die Täter sind ermittelt.

Tübingen, 1. Juni. Zum erstenmal an einer  
denklichen Urteilsfindung wird an der Bundesversammlung ein Rol-  
leg über ländliche Wohlfahrt und Heimatpflege gefaßt.  
Prof. Dr. Kägel ließ einmal wörtlich publizieren und gratis  
für Angehörige aller Fakultäten ein Kolleg über: Ländliche  
Wohlfahrt und Heimatpflege. — Der wegen der doppelten  
Blutart in Walldorf verhaftete Bösch langweilt immer noch  
hartnäckig der Täter zu sein. Aber er ist der Tat so gut  
wie überführt, denn er hat sich einem Kameraden  
angekündigt, mit den Worten; er habe einen niedergekocht.

Tübingen, 1. Juni. Wegen des Totfalls in  
Walldorf wurde der Fabrikarbeiter Wilhelm Bösch von  
Höllach in Haft gehalten. Neben die Dauer der Unter-  
suchungshandlungen und Befragungen keigerte sich die  
Aufregung und Erbitterung der Walldorfer noch mehr.  
Bösch mußte bei seiner Abführung nach Tübingen durch  
die Landjäger geschützt werden. Der Blime Bösch, die so  
plötzlich den Mann und den kleinen Sohn verloren und  
noch für drei Kinder zu sorgen hat, wehrt sich allgemeine  
Teilnahme zu, was auch die heutige Beerdigungsfeste bewies.

Stoßheim O.K. Brackenheim, 1. Juni. Gegen den  
in Heilbronn inhaftierten früheren Schultheißen Bösch soll  
die Verurteilung noch ausgedehnt werden, wegen eines  
Reinheits, den er in einer mit seinen Bemerkungen zu-  
sammenhängenden Sache geschworen haben soll. Ein hie-  
riger Bürger beschuldigt, dem Bösch einen Geldbetrag von  
800 M übergeben zu haben zur Heimzahlung an die  
Waisenkasse Billingen; Bösch habe diesen Betrag nicht ab-  
geliefert und in einem Diebstahlungsprozeß, der daraus ent-  
stand, einen Reinheits geleistet.

Stoßheim O.K. Brackenheim, 1. Juni. Bis jetzt  
haben sich folgende Bewerber um die Ortsvorkehrstelle  
gemeldet: Schultheißenamt-Rassent Hofmann in  
Schwaigern, Schultheißenamt-Verwalter Fischer in Ober-  
steinbach, die Verwaltungs-Rassenten K. Widmann und H.  
Dreyer, beide in Stuttgart und K. Rasch, pensionierter  
Landjäger in Großrotzwar. Die Vorstellungen finden  
kommenden Montag mittags 1 Uhr, vorausichtlich im Schul-  
saal statt.

— In der im Kontrakt Bösch-Ringler gefaßten Rati-  
gefundenen ersten Verkeimerung hatten sich nicht nur aus  
dem Bezirk zahlreiche Interessenten und Reingetragene einge-  
funden, aus Heilbronn, dem Neckartal bis Stuttgart hinaus,  
sogar aus dem Strohgan usw. waren Scharen von Vieh-

habern gekommen. 500 Personen mögen sicher anwesend  
gewesen sein. Die meisten hatten es wohl auf den guten  
„Stoßheimer“ abgesehen, der Neue wurde pro Hektar bis  
auf 175 M, der angekauftete 1908er auf 230 M pro  
Hektar geäußert.

Bödingen O.K. Brackenheim, 1. Juni. Bei der  
gestrigen Schultheißenwahl wurde Schultheißenrat Gau-  
radenburg mit 110 von 261 abgegebenen Stimmen ge-  
wählt. Weiter erhielt Verwaltungsrassent Schenpp-Stut-  
gart 63 Stimmen, Schultheißen Bauer-Neckarjäger 61  
Stimmen und Rassent Gähler-Heilbronn 21 Stimmen.

Mim, 30. Mai. Die württ. Steuerassessor haben sich  
zu einem „Beirat württ. Steuerassessor“ zusammen-  
getan, um auf dem Wege der Berufsvereinigung die ver-  
schiedenen Ständebezügen zu regeln und zu fördern. Den  
Beratungen bei der Gründungsversammlung, die von  
Juchow-Stuttgart geleitet wurde, wohnte zum Teil auch  
Oberkammerassessor Kraft an, der die Berichterstattung abgab,  
den gedruckten Bitten und Wünschen eine wohlwollende Behand-  
lung angedeihen zu lassen.

Freiburg O.K. Brackenheim, 1. Juni. Ein 28 Jahre alter  
Kaufmann aus Eisenach versuchte sich in einem tiefen  
Schlaf durch einen Schuß in die Magengegend das Leben  
zu nehmen. Der Schwereverletzte mußte sogleich in  
Operation in das Elisabethen-Krankenhaus Brackenheim  
übergeführt werden.

Waldenrom, 1. Juni. Der Bauer Joh. G.  
Schlachterberger von Steinmetz, hies. Oberamt, kam  
gerade beim Holzfahren unter seinen Wagen und wurde  
dabei so schwer verletzt, daß es allbald Karb.

### Gerichtssaal.

Stuttgarter, 1. Juni. Der Anklageföhrer Welle von  
Schwanberg hatte in der Nacht vom 14. auf 15. April den  
Schultheißen Striegel mit dessen Familie, bestehend aus  
Frau und Tochter, von Schwanberg nach Lauterbach  
mit seinem Auto heimgeführt. Er konnte verheißt, das  
Auto fährte in die Lauter, die Frau Striegel wurde ge-  
tötet. Welle erhielt von der Strafkammer 2 Monate  
Gefängnis.

Dem Bodensee, 31. Mai. Das Konstanzer  
Kriegsgericht verhandelte gegen den dortigen Bismarck-  
Müller von der 3. Komp. des Infanterieregiments, wegen  
vorschriftswidrigen Behandlung der Untergebenen. Anlaß  
zur Erhebung der Anklage gab der Selbstmordversuch des  
Einjährig-Freiwilligen Reime von Kalkruhe, der jede An-  
gabe des Grundes seiner Tat verweigerte, dem Oberkass-  
arzt Dr. Winter gegenüber aber auf dem Sterbebette auf  
wiederholte Fragen antwortete: „Der Fühmel“. Die  
Borgesetzten stellten dem im ersten Denkjahre stehenden  
Bismarckmüller Müller das denkbar beste Zeugnis aus und  
schilderten ihn als tüchtigen, frommen und energischen  
Untersuchter. Die Anklage legt Müller zur Last, daß er  
am 18. Januar d. J. einen Teil der alten Mannschaft,  
anstatt Paradermarsch aben zu lassen, Anstöße, Gruppen-  
exerzieren und Griffe machen ließ, ohne die Leute ruhig zu  
lassen. Die Leute seien dadurch so ermüdet worden, daß  
sie kaum mehr hätten stehen können. In einem Anklage-  
stück der sich krank meldete, sagte Müller: „Bereiten Sie doch,  
entweder sind Sie krank oder gesund.“ Zwei Anklage-  
stücke habe er viermal hintereinander festsetzen lassen, sobald sie sich  
krank melden wollten. Am 23. Febr. d. J. kam der Ein-  
jährig-Freiwill. Reime nachmittags mit einem Dreifüßigen  
hinter dem Ohre zum Dienst. Müller nannte ihn dabei

Gewisse, wenn man sie vergleicht mit der bewässerten und  
ausgeblühten Umgebung der großen Städte, die für mehr  
als die Hälfte des deutschen Volkes allein in Betracht  
kommt als Spender von Naturgenuss und Erwärmer von  
Naturfreude.

Und das ist es, von dem ich reden möchte: diese un-  
verfälschte Naturfreude unseres Volkes. Sie ist ein Kapital  
im geistigen Haushalt der Menschheit, um das uns alle  
anderen Völker beneiden. Der Reiner weiß, daß nur das  
englische Volk darin an die Deutschen herankommt, er weiß  
aber auch, daß diese beiden die Führer in den Naturwissen-  
schaften sind seit allen Zeiten bis heute. Das ist ein Zu-  
sammenhang, der zu denken gibt.

Man unterschätzt noch immer den Wert der Natur-  
freude. John Ruskin hat darüber ein gewisses Wort  
gesagt: „Hat man die Lebenskunst erlernt?“ — meint er —  
so wird man endlich erkannt haben, daß auch die lieb-  
lichen Dinge notwendig sind: die wilde Blume am Weg-  
rande sowohl, wie das gedankte Korn und die wilden Vögel,  
die Tiere des Waldes sowohl, wie die gepflegten Gän-  
dere.“ Das ist tief wahr, erschöpft aber nicht alles. Nicht  
nur Erholung und Gemütsruhe schafft ein Wand, das noch  
„Wildnisse“ heißt, sondern es schafft auch einen glühenden  
Erkenntnis- und Denktrieb, der sich zu Wissenschaften und  
Philosophien kräftigt.

Der Einfluß der bloßen Naturfreude auf die Fach-  
wissenschaften ist größer, als man es bisher angegeben hat.  
Die „Benediktenwand“ ist ein wissenschaftlicher Faktor in  
diesem Sinne, jeder Sonntag, der Hunderttausenden Fremden  
vertschaft hat durch den Anblick des unerschrockenen Natur-  
wanders, trägt seine Früchte in wissenschaftlicher Erkenntnis,  
wenn auch später, auf Umwegen, geklärt und vermittelt  
durch mehrere Köpfe und — Herzen. Das ist es, was ich  
hier gerne einprägen möchte.

Drei Generationen. — Wertvolles Zufall: mein  
Vater hat vor mich gelegen, ich habe in mich gefunden, und mein  
Sohn hat jetzt in mir.

den und sich erneuernden Braut der Alpenblumen, die dort  
jedem Felschen überleben, an dem eine Wurzel haften kann.  
Reiz, Rhythmus, Gemeinschaft verflochten wesenlos in  
der Gelassenheit einer so reinen Natur. Rügen brauchen  
im Flachland, das grandiosig zu diesen Höhen hinan-  
blickt, die Weite der Natur. Rügen brauchen  
die Menschen schließlich, hier ist das alles drangehen, hier  
gibt es keine anderen Erlebnisse seit Anbeginn der Dinge,  
als das Bleiben der Völker, das Wachen der feineren  
Juden im Scheidenden Licht, das Rufen der Stürme, das  
Verstehen in diesen Schreie und Wiedererwachen in Wälder-  
pracht. . . Eine Almühle lag seit unendlichen Zeiten  
im felsigsten Kessel, und das melodische Rauschen der  
Herdergloden hing an allen Sommertagen in den Wäldern,  
überzog den ganzen Berg mit einer süßen Melancholie und  
spielte mit Echo und leisem Rauschen. . .

Da wurde es eines Tages anders. Die große Welt  
trat an den Berg heran. Geschäftige Menschen kamen und  
bauten neben die alte Alm ein neues, prächtiges großes  
Haus, ein Wirt zog hinaus und nun kamen Rast fröhlichen  
Wanderers, die sich schon einfügten in die Größe und Stille  
der Natur, Tag für Tag Gleichgültige, Reingetragene, Zer-  
störungswillige, mit rücksichtslosem Schwarm, angezogen  
durch die Geschäftsanzeigen, die im Flachland die Schö-  
nheiten des Berges gleich die einer verhassten Sklavie  
preisen, die Schönheiten, denen man auf einmal das Schicksal:  
der Plünderer sein Haus der Stimmung schloß. Die  
Alpenblumen der Benediktenwand verhassten als Quisquid  
und an Bergflühen, sie wanderten herab als Bergkranz  
mit in die Wirtschaften und zogen sich vorzeitig zurück ins  
Geschick, auf die Rasenbänken, zwischen das Rauschen,  
wo sie früher waren vor Menschen ohne Naturverehrung.

Und doch ist die Benediktenwand noch gar nicht „ent-  
deckt“. Sie ist noch immer einsam und leise gegenüber  
Mödelbergen, an deren Flanken an schönen Sonntagen  
Dummers von Bergfreunden leuchten. Noch sind die ganzen  
bayrischen Alpen unwirksam zu nennen gegenüber vielen  
deutschen Mittelgebirgen, ja sie sind ein Paradies reiner

\*) Wir entnehmen diesen Aussatz mit Erlaubnis der Redaktion  
des Zeitschrift der deutschen naturwiss. Gesellschaft (Natur), Ge-  
schäftliche Expedition (Herausgeber) die in ihrer 20. Heften  
dem Naturfreund eine glänzende Uebersicht aller naturw. Tages-  
fragen gewährt.





